"Natur ist dynamisch"

Autor(en): **Richard, Peter / Mühlethaler, Beatrix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-107598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

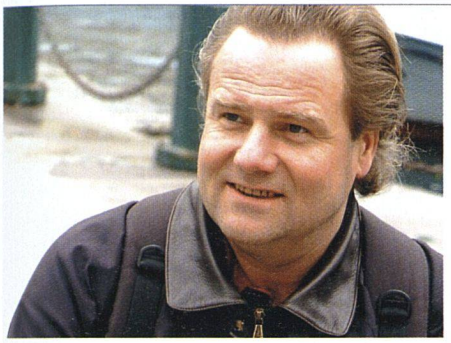
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Interview mit dem Naturgartengestalter Peter Richard

«Natur ist dynamisch»

Für Wohnbaugenossenschaften sind naturnahe Anlagen ein Gewinn. Sie bieten besonders Familien mit Kindern in ihrem Wohnumfeld attraktive Spiel- und Aufenthaltsorte. Naturgartengestalter Peter Richard* weiss jedoch: Ein solcher Garten rüttelt auch an gewohnten ästhetischen Vorstellungen.



Fernab vom sterilen Rasen: Ein Naturgarten schafft wertvollen Lebensraum (wilde Hochstaudenflur mit Baldrian).

***Wohnen*: Haben Ihre Auftraggeber eine klare Vorstellung davon, was ein Naturgarten ist?**
Peter Richard: Wer einen Naturgarten will, hat sich meist schon damit auseinandergesetzt. Das heisst nicht unbedingt, dass allen die ökologischen Zusammenhänge bekannt sind. Aber sie haben schon einmal einen solchen Garten gesehen, fühlen sich durch das Wild-Romantische angezogen und wollen etwas Ökologisches.

Und was verstehen Sie unter einem Naturgarten?
Grundsätzlich ist es ein Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen, die in Koexistenz zusammenleben. Und es ist ein Raum, in dem eine gewisse Veränderung stattfindet. Denn Natur ist immer dynamisch. Damit hadern die Leute manchmal. Sobald man einen Garten aber als statisches Gebilde behandelt – also wenn sich nichts an einer neuen Stelle versamen darf –, dann ist er nicht mehr naturnah. Er muss sich entwickeln können. Wenn die Bäume wachsen, verändert sich beispielsweise der Bewuchs darunter. Dass im Garten etwas ablaufen darf, wird für mich zunehmend zum wichtigsten Aspekt. Im übrigen muss der Naturgarten gewissen Anforderungen bezüglich Umwelt genügen: Beläge sollen durchlässig sein, damit das Wasser versickern kann. Einheimische Pflanzen haben Vorrang, weil sie als Lebensgrundlage für Tiere dienen. Und alles Baumaterial – Steine, Holz usw. – soll aus der Region kommen.

Ist es besser, einen Schwerpunkt zu setzen oder möglichst viele verschiedene Biotope unterzubringen?
Es kommt darauf an: Ein Garten mit vielfältiger Gestaltung und grosser Artenvielfalt ist aufwändiger zu pflegen. Es braucht eine gewisse Leidenschaft zum Gärtnern, um die Vielfalt aufrechtzuerhalten. Anlagen mit grossflächig einheitlicher Gestaltung sind pflegeleichter.

Was sagen Sie Leuten, die mit der Dynamik des Gartens «hadern»?
Ich erkläre ihnen den Vorgang und erläutere, was erfahrungsgemäss weiter passieren wird. Dann gebe ich Tipps, wie sie damit umgehen können. Zum Beispiel indem sie Wucherpflanzen abschneiden, bevor sie aussamen. Die ▶

Dank dem Naturgarten erhalten Kindern die Möglichkeit, Natur zu erleben und mit natürlichen Materialien zu spielen. Auch für andere Bewohnergruppen können Nischen geschaffen werden.

natürliche Dynamik bringt einen manchmal schon an die Grenzen. Man ist hilflos, weil es wuchert, oder traurig, weil etwas verschwunden ist. Wenn man sich aber auf Gefühle einlässt, die der Garten auslöst, wird es lebendig. Und das finde ich das Wichtigste.

Wenn Sie die Umgebung für eine Siedlung gestalten: Was ist anders als beim Einfamilienhaus?
Die Entscheide laufen über die Verwaltung oder einen Vorstand, nicht über die Benutzenden. Das macht die Arbeit einerseits einfacher. Andererseits ist es schwieriger, dass die Gestaltung akzeptiert wird. Zentral ist: Das verantwortliche Gremium muss diese Art Umgebung wirklich wollen, sonst funktioniert es nicht. Es muss in einer Art Leitbild festgeschrieben sein. Diesen Rückhalt braucht es, weil mit Sicherheit nicht alle Benutzenden begeistert sein werden und es deshalb Widerstände gibt.

Vom Hauswart?
Nicht unbedingt, denn oft ziehen die Verwaltung und die Hauswarte in dieselbe Richtung. Nehmen wir als Beispiel die Genossenschaft Freiblick in Zürich: Sie verfolgte in der Siedlung Ilanzhof schon länger ein naturnahes Konzept, und der Hauswart hat über die Jahre bereits einiges umgesetzt. Über den Grundsatz musste man deshalb nicht diskutieren.

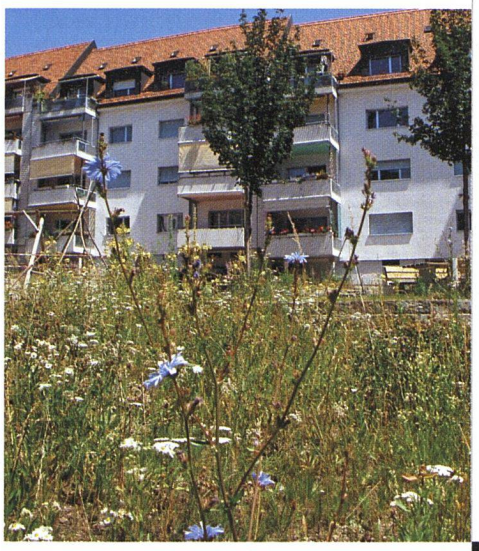
Hat die Bewohnerschaft normalerweise nichts dazu zu sagen?
Die Mitbestimmung ergibt sich automatisch, wenn die Richtung klar ist. Man diskutiert zwar nicht über den Grundsatz, aber über die konkrete Umsetzung. Öfter erlebe ich allerdings, dass kein Leitbild besteht. Dann macht die Verwaltung beim kleinsten Wind eine Kehrtwende. Das passiert beispielsweise, wenn eine einzelne Person im Vorstand die naturnahe Umgebung will, dann aber ausscheidet, oder wenn die Verwaltung nur unter dem Druck einer Bewohnergruppe handelt. Sobald die Zugpferde weg sind, funktioniert es nicht mehr.

Was passiert dann?
Anstatt miteinander in eine Richtung gehen dann verschiedene Gruppen in verschiedene Richtungen. Hauptdiskussionsthema ist jeweils die natürliche Dynamik. Nicht allen gefällt die Wegwarte, besonders dann nicht, wenn sie sich selbst aussät. Wenn der Hauswart dann nicht klare Richtlinien für die naturnahe Pflege hat, gerät er unter Druck. Er muss von der Mieterschaft Dinge hören wie «Schweinerei», «fauler Kerl», und bald fängt er an zu mähen, damit es sauber aussieht. Damit geht die Artenvielfalt zurück. Die speziellen Pflanzengesellschaften wie Hochstaudenfluren, die aufwändigere Pflege brauchen, verschwinden. Im dümmsten Fall werden Hecken jedes Jahr geschnitten wie Zierbüsche und verlieren ihren Wert. Schliesslich sind wir zurück beim konventionellen Gartenbild mit gemähten Flächen und Einzelbüschen.

Was für Folgerungen haben Sie daraus gezogen?
Ich kläre bei jedem Auftrag ab, ob die Idee gut verankert ist, damit es keine Alibiübung wird. Denn es lohnt sich: Das grösste Potenzial an Flächen, die man noch naturnah gestalten kann, liegt im Bereich der Siedlungen. Heute gibt es leider unendlich viele Flächen, die für die Natur nutzlos sind.

Wie gehen Sie bei der Planung vor, wenn eine Umgebung neu gestaltet werden soll?
Es werden Ziele, Ansprüche und Rahmenbedingungen geklärt. Bei Umgestaltungen analysiere ich die bestehende Anlage. Dabei erhebe ich, was an Naturwerten schon da ist, die sich pflegerisch fördern lassen, zum Beispiel einheimische Büsche. Meist sind die Anlagen zu ausgeräumt. Ich suche also nach

Die Baugenossenschaft Freiblick entschied sich bei ihrer Siedlung Ilanzhof für einen Naturgarten. Unabdinglich war dabei der Einbezug der Bewohnerschaft.



Seltene einheimische Pflanzen und Tiere siedeln sich an (Wiesensalbei und Skabiosen-Flockenblume).

dem Potenzial für Nischen, in denen verschiedene Aktivitäten stattfinden können – Grillen, Spielen, Fussball usw. Auch Überlegungen zum Unterhalt fliessen mit ein. Das Konzept, das daraus entsteht, ist Grundlage für eine Diskussion, auch für Rückmeldungen aus der Bewohnerschaft. Es ist wichtig, ein Gesamtkonzept zu haben, aber umsetzen kann man es in Etappen. Das hat verschiedene Vorteile: Die Kosten verteilen sich auf mehrere Jahre, der Hauswart gewöhnt sich ans Neue, und die Akzeptanz ist höher.

Ist diese Art Anlage generell günstiger?
Die Grundausstattung ist etwa gleich teuer wie beim konventionellen Garten. Naturgärten sind aber meist reicher strukturiert. Was zusätzliche Lebensqualität bringt wie Weiher, Trockenmauern usw., kostet mehr. Langfristig ist ein Naturgarten dennoch günstiger. Denn der Unterhalt kostet klar weniger. Das ist auch logisch, denn es wird weniger gemäht, Hecken müssen nur gelegentlich geschnitten werden, die Pflanzen sind robuster. Im Übrigen fördert eine Anlage, die Lebensqualität bietet, auch die Zufriedenheit der Mieterschaft. Und spart damit Kosten, die durch Bewohnerwechsel entstehen.

Sind denn die Bedürfnisse der Bewohnerschaft mit Naturnähe vereinbar?
Der Lebenswert dieser Anlagen ist viel höher. Kinder würden das bestätigen. Statt viele Spielgeräte finden sie natürliche Materialien, die sie kreativ gestalten und darauf herumklettern können. In einer Anlage wie dem Ilanzhof hat es alles, was es braucht: Fussballwiesen, Sand und Steine, Nischen zwischen Sträuchern, Kletterbäume, Grillplätze, Lauben, Gemeinschaftsplätze, Pingpongtisch.

Und was bringt ein Naturgarten eigentlich der Natur?
Wenn man in einem solchen Garten sitzt, hört und sieht man es: Da hat es viel mehr Tiere, da läuft etwas – ganz im Unterschied zum sterilen Garten. Je dichter das Netz an Naturgärten ist, desto besser. Sie verbinden als Trittsteine die grossen wertvollen Lebensräume, was nötig ist, um die Artenvielfalt zu erhalten. Schliesslich gewinnen die Menschen dadurch wieder mehr Verständnis für die Natur. Sie merken, dass jedes Teil – sei es eine Alge oder ein Frosch – seinen Wert hat und Teil eines grossen Ganzen ist.

Interview: Beatrix Mühlethaler

**Peter Richard ist seit über 20 Jahren als Naturgärtner tätig und führt den Naturgarten-Fachbetrieb Winkler und Richard AG in Wängi (TG). Er arbeitet gemäss den Richtlinien des Verbands Natur Garten (VNG), die eine naturgerechte Arbeit sicherstellen.*

Ilanzhof: Information ist wichtig
Ein naturnaher Garten wird eher akzeptiert und geschätzt, wenn eine Auseinandersetzung mit dem Thema stattfindet. Deshalb organisiert die Baugenossenschaft Freiblick in Zürich, die den Aussenraum ihrer Siedlung Ilanzhof vor einigen Jahren naturnah gestalten liess, an zwei Abenden im Jahr Führungen. Dort können die Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Naturgartenfachmann diskutieren, weshalb etwas so gestaltet oder anders gepflegt wird, und auch Kritik anbringen. Die Äusserungen sind überwiegend positiv, bilanziert Peter Richard, dessen Firma die Umgestaltung geplant und ausgeführt hat.